

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich. Kosten  
für das halbe Jahr 5 fl.  
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.  
ein Monat 85 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 8 B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhaufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhaufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
den Besorgten des Monats  
Zeisler's Annoncenbureau,  
Königsplatz 60; für Wien die  
Annoncenbureau A. Oppel-  
lik, Wollzeile 22 und Has-  
senstein & Vogler, Neuer  
Markt 11; für das Ausland  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einseitigen Ger-  
mondzeile kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 8 B. ercl. der Stem-  
pelgebühr à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Reizner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 176.

Hermannstadt, Dienstag am 26. Juli

1870.

## Telegramme

**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**  
**Paris, 25. Juli.** Die Kammeression wurde geschlossen und der Telegraphenverkehr mit Preußen eingestellt. Man versichert, die Abreise des Kaisers zur Armee werde Donnerstag stattfinden. Der Kriegsminister ordnete Befestigungsarbeiten bei Paris an.  
**Saarbrück, 25. Juli.** (Aus preussischer Quelle.) Gestern Früh fand ein Schermügel bei Gatzweiler zwischen Franzosen und Preußen statt, wobei von den erstern 10 Mann blieben und sich die Franzosen dann zurückzogen. Preussischerseits ist kein Verlust; das Jägerbataillon bewährte sich.

## Amtliches.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Ministerial-Verordnung, womit die Durch- und Ausfuhr von Waffen verboten wird:  
„In Folge des Beschlusses des ungarischen Ministerrathes und im Einvernehmen mit dem Ministerium der im Reichsrath vertretenen Länder wird die Aus- und Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen, und ferner von Kriegsmaterial und Ausstattungsgegenständen über die Grenzen des österreichisch-ungarischen Reiches hiemit verboten. Dieses Verbot tritt von dem Zeitpunkte an in Wirksamkeit, wo dasselbe zur Kenntniss des betreffenden Zollamtes gelangt. — Wien, 22. Juli 1870. Graf Julius Andrássy m. p., Ministerpräsident, Karl Kertapoly m. p., Finanzminister.  
Das Amtsblatt veröffentlicht ferner folgende Ministerial-Verordnung, womit die Einfuhr von Waffen ins Ausland verboten wird:  
„In Folge des Beschlusses des ungarischen Ministerrathes und im Einvernehmen mit dem Ministerium der im Reichsrath vertretenen Länder wird die Ausfuhr von Waffen über die Grenzen des österreichisch-ungarischen Reiches hiemit verboten. Dieses Verbot tritt von dem Zeitpunkte an in Wirksamkeit, an welchem dasselbe zur Kenntniss des betreffenden Zollamtes gelangt. — Wien, 19. Juli 1870. Graf Julius Andrássy, m. p., Kertapoly, m. p.

## Allianzen.

„Schaut nicht nach dem, was hinter euch, sondern nach dem, was vor euch ist.“  
Es ist eine müßige Frage, ob Frankreich oder Preußen mehr an Oesterreich gefesselt haben; ob dies selbst durch eigene Schuld Verluste erlitten, oder im Verluste (z. B. von Italien) einen Gewinn erzielt hat; — ob die Herrscher des einen oder anderen Staates von persönlicher Eberungslust getrieben sind? ob unsere Armee eine Niederlage durch preussische Waffen tiefer empfindet, als jene durch französische? ob der Stolz oder die Eifersucht die kleinsten Menschen bewegt?  
\*) Unsern journalistischen Kollegen, namentlich in den Militär-Zeitschriften, welche dem allerdings nicht ungetriebenen Preussenhaffe nachgeben und für die „revanche“ und französische „gloire“ einleiten, möchten wir die Erwägungen nahe legen, — daß unsere Reichs- und Volksvertretungen sich noch nicht ausgesprochen haben und nur bei den Polen solche Kriegslust vorhanden zu sein scheint, — daß Oesterreich-ungarische Aufgaben der „Neutralität“ zu Gunsten Frankreichs gegen Deutschland sofort — allem Ansichne nach — in Frankreichs Interesse zu verfolgen haben und ihre ungeheuren Landbesitze (von Belgien bis Venedig) Feinde zu bekämpfen haben und ihre theilweise nicht verbindlichen Einheiten, — daß der Tod Napoleons, die französische Väterlichkeit, oder andere Abänderungen, was möglich ist, in Frankreich, und der Schwung Frankreichs völlig unzuverlässig ist. Daher Neutralität oder Bundesgenossenschaft mit Deutschland und England.

## Genivleton.

Unter heißerer Sonne.  
Novelle von Wilhelm Jensen.  
(Fortsetzung.)

Es war nur ein Traum von der Sehnsucht — wo war sie, die beiden vereinigte? Senzjen wandte er sich ab und schritt durch den Corridor ins Innere des Hauses. Ihn dürstete und er ging auf den Brunnen im Patisio zu, um seine Lippen zu erfrischen. Auch über den Granatblüthen lag der Mondenglanz in schweißiger Ruhe; Alles im Hause schien bereits zu schlafen, nur drüben im Stalle scharte noch ein Pferd mit dem Hufe, vielleicht das, welches Don Amebeo vor Kurzem von seinem abendlichen Besuch bei einer schönen Creolin heimgetragen. Don Amebeo machte kein Geheimniß daraus, keiner von den Cavalieren der Stadt that es. Wolmann kam der Gedanke und durchbebt ihn zornig und freudig zugleich. Zornig, daß der Besizer des schönsten Weibes, das die Erde barg, den Werth desselben so gering zu achten vermochte, daß er sie um eine Andere hingab und herabschickte. Freudig, weil er deshalb kein Recht hatte, von ihr zu verlangen, daß sie — Wolmann hatte gerade den Becher mit kühlendem Wasser an die Lippen gesetzt, als er innehielt. Es bewegte sich etwas einige Schritte von ihm über der Erde, eine dunkle Figur, die er im zitternden Mondlicht nicht unterscheidet. Er strengte seine Augen an und glaubte den traumhaften Kopf der am Boden lauerten Gabriele zu erkennen. Dann schrak er plötzlich zusammen und der Becher fiel ihm klirrend aus der Hand.  
„Es gefällt Euch nicht in unserem Hause, Don Federigo,“ sagte eine gelassene, weich accentuirte Stimme aus derselben Richtung, in der das Regiermädchen am Boden hockte. Das Auge des Gelehrten slog irr empor — da stand die hohe Gestalt Donna Juana's, von ihrem langen

Es ist eine müßige Frage!  
Allianzen, Kriegsgenossenschaft, Neutralität, Intervention, das Wesen der ganzen äußeren Politik, wird und muß, wenn es seine Aufgabe erfüllen will, von staatlichen Interessen, von diesen allein, bestimmt werden.  
Betrachten wir den Vorgang Napoleon des I. und des III., so wie jenen Friedrich des Großen und Wilhelm des Adlers, so zeigt sich gleich ein tiefer Unterschied.  
Sie sind Usurpatoren, welche eine Macht an sich brachten, die Andern zugehörte.  
Während aber die Franzosenkaiser am eigenen Volke und seiner Verfassung die Usurpation begangen haben und ihr Imperialismus von allen denkenden Staatsmännern, denen der Sinn für politische Freiheit nicht abhanden gekommen ist, als ein Todfeind der Freiheit und seiner Friedensgüter gefürchtet und gehaßt wird, und hierin fast alle hervorragenden Publicisten, die französischen selbst, eine unermessliche Gefahr erkennen und namentlich Deutschland, die Rheingrenze, als jenes Opfer bezeichnen, welches die Herrschaft eines Napoleon bedarf, um sich im Innern selbst zu erhalten — (wir erwähnen diesfalls: Mignet, Darce de la Chavaune, Tocqueville, Raudot, Lavallée, Strardin, Proudhon, Courmaul, Assolant) — während also der französische Imperialismus fast überall als ein Gegner der innern Volksfreiheit, — (100,000 Deportirte bezeugen es) — als ein Feind der öffentlichen Ruhe angesehen wird, und bekanntlich Louis Napoleon am 5. November 1863 die Verträge von 1815 zertrüßte und alle Souveraine eingeladen hatte, einen Congress in Paris zu beschicken, womit er die Drohung verband, daß eine Weigerung als Beweis geheimer Pläne, welche das Tageslicht scheuen, betrachtet und ihn zu Feindseligkeiten provociren würde“ — während also Frankreich erwiesenermaßen die Hegemonie von ganz Europa anstrebt und gerade unsere österreichische Landkarte, nach Magenta und Solferino, dictatorisch revidirt hat — ist es mit Preußen anders.  
Die Politik seiner Könige war wesentlich die, einen völlig unzureichenden Staatskörper aus seiner natürlichen Schwäche emporzuheben, ihm Grenzen zu verschaffen, die zugleich das Staatsinteresse befriedigten und endlich in dem Streite um die Hegemonie in Deutschland dasjenige zu thun, was das deutsche Parlament in Frankfurt der preussischen Krone angetragen hatte, was die ungarische und slavische Politik in Oesterreich selbst verlangte; — oder haben nicht etwa die Männer des Dualismus ebenso gut, wie jene der coruna ceska, die Bismarck'sche Marine, Oesterreich aus Deutschland zu verdrängen, mit befolgt? waren sie nicht geheime und offene Bundesgenossen dieser preussischen Politik?  
Man denke sich Oesterreich-Ungarn hätte an Steiermark und den angrenzenden Comitaten solche Enclaven, welche einem andern Herrscherhaufe als selbständige Staaten angehören — wäre seine Politik anders gewesen, als die von Preußen gegen Hannover und Hessen in Scene gesetzte Eroberung?  
Ihr Staatsweiser, der bürgerliche Verlehr, verlangten die Consolidirung, und jetzt schon ist eine wahre Einigung erfolgt.  
Die in den Nordbund eingetretenen Staaten, ja noch mehr, die Militärconventionen der süddeutschen Staaten (Baiern, Württemberg, Baden, Hessen), das Zollparlament, das Anerbieten des vertriebenen Herzogs von Nassau in der preussischen Armee zu dienen u. a. m. haben es dargehan, daß hier nicht nur persönliche Herrscherinteressen im Spiele waren, sondern wahre Volks-Interessen, die des geeinigten Deutschlands.

In der traurigen Constellation der Großstaaten drängt es immer mehr zu einer solchen Stellung, daß nur drei continentale Mächte das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten werden, und daß in ihrer Culturentwicklung die Bürgerschaft unserer Wohlthat gelegen ist.  
Es sind dies: Frankreich, Deutschland und Rußland.  
Das Erstere kann uns wenig nützen; hat Oesterreich und Ungarn freis mit trügerischen Hoffnungen erfüllt und war zuletzt immer der Störenfried für Alle.  
Rußland kann uns in Galizien und an der Südgrenze ein höchst gefährlicher Nachbar werden; und hat überdies in den slavischen Nationalitäten der Gesamt-Monarchie eine Bevölkerung, die dem deutschen und ungarischen Staatsinteresse eine Verwundung ist.  
Nur Deutschland ist also eine Continental-Macht, welche für Oesterreich-Ungarn die Garantien einer guten Bundesgenossenschaft darbieten kann. Da begegnen sich vielfach verschlungene Culturinteressen, das gleiche Ziel politischer Freiheit und staatsbürgerlicher Ordnung, die Möglichkeit einer dauernden Verständigung zur allgemeinen Wohlthat. Zumal Ungarn ist hieran gewiesen, wenn es nicht selbstmörderisch weit größere Gefahren heraufbeschwören will.  
Was soll dagegen der Unkenfuss der Pfaffenpartei? — wie das Volk in Baiern diesen höchst mißverstandenen „Katholicismus“ heißt, der gegen Preußen aufbebt; was soll dagegen das Klotzieren mit der französischen Hegemonie, die Hoffnung auf einen neuen Rheinbund?  
Zum Troste für die Katholiken:  
— Preußen ist in seiner Rheinprovinz mehr katholisch und päpstlich, als es je Frankreich gewesen, trotzdem daß es in Rom Besatzungen hält! — Zum Schrecken für die Anhänger des Rheinbundes, es ist eine Staatsform der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, welche dies nimmermehr annehmen wird, ohne durch ein Meer von Blut dazu gezwungen zu werden!  
Wo also sind unsere Allianzen zu suchen?  
Der nächste Nachbar, welchem gleiches Schicksal droht, ist stets auch der beste Freund.  
Wir bleiben übrigens, ein kleines Organ in der öffentlichen Meinung, dieser nachfolgend, dabei, daß der gegenwärtige Krieg noch nicht dazu angethan ist, um die Action sofort zu bestimmen; wir wünschen sehr, daß für unser Vaterland die Neutralität, welche Gut und Blut zu schonen weiß, — kommt aber die zwingende Nothwendigkeit der Entscheidung, so erachten wir den guten Genius für stark genug, daß diejenigen die österreichisch-ungarische Bundesgenossenschaft suchen, welche mit uns gemeinsame Interessen haben.

## Politische Uebersicht.

Wien, 23. Juli.  
Das Ereigniß des heutigen Tages ist die Proclamation des Kaisers Napoleon an das französische Volk, deren Veröffentlichung im „Journal Officiel“ der Telegraph mit merkwürdigem, seit acht Tagen ganz ungewöhnlicher Schnelligkeit meldet. Die Proclamation verdient besondere Beachtung, weil sie sich nicht bloß an die Franzosen, sondern auch an die übrigen Völker, speziell an die Deutschen wendet, ferner weil sie aus einander besetzt, welches Urtheil Napoleon III. von den Zeitgenossen erwartet.  
Die Proclamation beginnt mit einem Sage, dessen Richtigkeit Oesterreich am besten bezeugen kann. „Preußen, dem wir während des Krieges von 1866 und nach demselben die verbindlichsten Beweigungen gezeigt haben, hat unserem guten Willen, unserer Langmuthigkeit keine Rechnung getragen.“ Die „Verbindlichkeit“ Frankreichs gegen Preußen während des

er seines Tagebuchs nicht dachte. Unmuthig warf er sich in seine Hängematte und gelobte sich, das weiße Marmorbild zu vergessen und nur der unsichtbaren, glühenden Arme zu gedenken, die ihn umschlangen, die ihn suchten und liebten, und in süßen Visionen überströmte das seidene Haar wieder seine Stirn, und er athmete leiser und leiser den berauschenden Duft desselben und entschlief.  
Die unermesslichen Wälder, durch die der Marannon, der Drinoco ihre Gewässer dahinrollen, stehen heute wie vor Jahrtausenden. Sie waren, ehe der Fuß eines Menschen sie betrat, und unzählbare Jahre werden vergehen, ehe der Mensch sich zu ihrem Herrscher gemacht. Auf den Karten stehen Punkte verzeichnet und deuten die Stellen an, wo er sich niedergelassen, Häuser erbaut und mit der Art den Urwald ausgerodet, um Mais und Cacao, Kaffeestauden und Zuckerrohr anzupflanzen. Dort wechsell Liebe und Haß, Angst und Freude, Tod und Leben, Glauben und Meinungen. Aber die Ansiedlungen der Menschen sind wie Tropfen, die von einem Schiffe in die Wellen des Oceans geschüttet werden. Sie verändern die Wogen des Meeres nicht, das in ewiger Majestät unerbändlich fortströmt.  
Der Urwald ist ein Meer. Wehe Dem, der darin verschlagen! Die Welle gleicht der Welle; kein Mal ragt aus ihnen empor. Die einzelne Woge verschwindet; sie erhebt sich und sinkt zurück. Doch eine andere tritt an ihre Stelle und der Ocean bleibt immer gleich. So bleibt der Urwald gleich in rastlosem Wechsel.  
In dieser ungeheuren Wildniß lebt ein braunes Geschlecht, das mit der ganzen Zahl der ihm Angehörigen kaum die Einwohnerzahl einer mittleren Stadt Europa's erreicht. Dennoch zerpalmet es sich in mehrere hunderte verschiedene Stämme, mit verschiedenen Sprachen, Sitten und Ueberlieferungen. Es sind Indianervölker, die oft nur mehr aus wenigen Familien bestehen, mit deren Enteln vielleicht der Stamm für immer erlöschen wird. Uralte Feindschaft hat sich zwischen ihnen durch die Jahrtausende fortgepflanzt und sie vernichten sich wechselseitig in tödtlichen Kämpfen. Sie haben kaum ein anderes Geschlecht auf Erden, aber

J. 1870.  
fl. 200.  
70.  
eine,  
250,000 an bis

**Surrogat-**  
rabiegung der Preise  
at. Das dies aber  
bermann einleuchten.  
denn diese nicht auf  
it zuerst hervor-  
und Sicilianer-  
ei Kaffeesorten  
die Qualität  
Erwägung gezogen  
erster Linie darum  
Bringsip, nur gute  
zur allgemeinen  
en, daß wir ob-  
zeugen und zu er-  
haben, daß alle  
aus unserer  
Gründen ver-  
zeugen, zu dessen  
sichtlich proto-  
nach den vorge-  
diesem Sur-  
Nahrungsmittel zu  
ehlen daher allen  
en, diesen unsern  
ich in ganz kurzer  
den Verkehr einen  
at, als eleganter  
den Surrogat-  
licher Soda, echt  
er geehrten Han-

ld,  
und Siegellack-  
39.  
se Nr. 11.  
zu zurück-

züge  
vollstoffen  
werden auf  
eendet.  
se Nr. 11,  
26

8-10  
Erks.  
dotirt sind, verkauft  
1871 zu demselben  
schon in der nächsten  
Wien.

Krieges von 1866 war allerdings eine außerordentliche. Sie machte es Preußen möglich, seine westlichen Provinzen vollständig von Truppen zu entlasten und die rheinischen Festungen der Obhut einiger Landwehr-Bataillone anzuvertrauen. Möglich, daß Frankreichs Haltung damals durch Versprechungen von preussischer Seite bedingt war, daß bei den Unterhandlungen zu Biarritz im September 1865 der Kaiser an der Seine von dem Kaiser an der Spree dupirt war. Für wahrscheinlich halten wir es nicht, denn eine Politik, die eben einen Friedensvertrag, den von Zürich, mit Jügen getreten, pflegt den Zusagen Anderer keinen großen Werth beizumessen. Eher möchten wir glauben, Napoleon III. habe sich in seinen Erwartungen über den Verlauf des deutschen Krieges getäuscht, er habe gemeint, Preußen und Oesterreich würden sich gegenseitig zerfleischen und zu Grunde richten. Der Sieg Preußens erzeugte in Paris bitteren Unmuth, gewiß; aber wir sind dessen sicher, ein Sieg Oesterreichs hätte keinen geringeren hervorgerufen.

Das Zugeständnis, die Politik Frankreichs im Jahre 1866 sei Preußen günstig gewesen, ist eben so aufrecht, wie die Versicherung, daß man seither Preußen grobte. Der ganze sonstige Inhalt der Proklamation ist Lüge. Es ist nicht wahr, daß Frankreich die geringste Nachgiebigkeit, daß es auch nur einen Schein von Verantwortlichkeit in dem jüngsten Streite zeigte. Raum war die Nachricht von der Candidatur des Hohenzollern in Paris eingetroffen, so jäh brach Gram und Ollivier im geschickten Redner eine Sprache, als ob die Preußen ohne Kriegserklärung in Frankreich eingedrungen wären.

Es herrscht jetzt die unheimliche Ruhe vor dem Sturme. Die Heere, die sich alsbald mit einander messen werden, sind auf allen Seiten im vollen Anmarsch wider einander begriffen. In diesem Momente allseitiger Spannung wollen wir noch einmal zurückblicken auf die Verwicklung, die nimmermehr in einer Katastrophe sich entladen wird. Am 19. d. wurde in Berlin die Kriegserklärung Frankreichs übergeben. So unglaublich es klingt, aus dem Wortlaute dieser Kriegserklärung geht hervor, daß Frankreich Preußen nicht wegen eines Vertragsbruches, wegen eines verletzten positiven Interesses, wegen einer Insulte, sondern — die Welt höre und staune — wegen eines Hinteregedankens mit Krieg überzieht. In der Erklärung des Königs von Preußen auf das französische Ansuchen, auch für alle Zukunft für das Haus Hohenzollern auf den spanischen Thron zu verzichten, daß er sich für die Eventualität der Zukunft, wie für jede andere die Möglichkeit vorbehalte, die Ansprüche zu machen, erblickt Frankreich einen es selbst und das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hinteregedanken. Vergebens zog Prinz Leopold von Hohenzollern seine Candidatur zurück und beistimmte damit den unmittelbaren Kriegesfall, vergebens erklärt der König von Preußen, daß dieser Schritt mit seiner Zustimmung geschehe, Frankreich verlangt, wie aus Werther's Bericht an Bismarck hervorgeht, nicht bloß einen Verzicht für alle Zeit, sondern einen Verzicht in der demüthigen Form eines Briefes des Königs an Napoleon III., worin wegen des Zwischenfalls förmlich Abbitte geleistet würde. Ja noch mehr, Frankreich deutet sogar an, was in diesem Briefe nicht stehen dürfe, und erklärt, derselbe müsse so gehalten sein, daß er publicirt werden könne. Kann man sich wundern, daß auf ein solches Ansuchen in Berlin und Gmünd nicht eingegangen wurde? Weil also in Zukunft die spanische Candidatur eines Hohenzollern wieder aufzuheben könnte, wegen dieses Hinteregedankens, der möglicherweise gar nicht besteht, erklärt Frankreich den Krieg!

Das die der wirkliche Grund dieses Krieges sein könne, daß deshalb Ströme Blutes fließen sollen, wir glauben es nimmermehr. Und in dieser Ueberzeugung werden wir durch die Vorgänge in der Nachschußung des geschickten Körpers vom 15. d., über welche uns erst heute zusammenhängende und vollständige Berichte zutrafen, nur bestärkt. In dieser Sitzung wurde die Kriegserklärung vom Minister Ollivier begründet, von Thiers, Jules Favre, Grévy, Gambetta, Pelletan, Arago bekämpft und von der Majorität mit parlamentarischer Juria votirt. Da zeigte es sich wieder, daß diese Kammermehrheit von Regierungscandidaten in ihrer servilen Ergebenheit gegen den Willen des Souveräns allen Gründen des Rechts und der Vernunft unzugänglich ist, wenn es sich darum handelt, diesen Willen zur Geltung zu bringen. Thiers, der klar und deutlich nachweist, daß man sich unter den allenmüthigsten Vorwänden zum Kriege entschließt, und die Vorlage der Actenstücke verlangt, wird niedergeschrien. Ollivier, der Kriegsmotivie erfindet, für die ihm jeder actenmäßige Beleg fehlt, von der Opposition aufgefordert, der Kammer die Documente vorzulegen, damit sie in voller Kenntnis der Sachlage entscheiden könne, erklärt: „Wir haben nur vertrauliche Depeschen, die mitzutheilen der diplomatische Brauch verbietet. Wir werden also nichts weiter mittheilen.“ Endlich läßt er sich herbei, das Telegramm Benedetti's aus Gmünd vorzulesen, und da erschallt es von den Bänken der Opposition: „Deshalb kann man unendlich Krieg führen.“ ... „Die civilisirte Welt wird euch Unrecht geben.“ ... „Jetzt ist es klar, daß ihr Krieg führt, weil ihr ihn um jeden Preis haben wollt.“

Ein Duzend Mitglieder des geschickten Körpers, das sei hiemit constatirt, hat gegenüber der Kriegswuth der Mehrheit den Muth gehabt, dagegen zu protestiren, daß wegen einer Frage der Empfindlichkeit, wie Jules Favre sagte, Ströme von Blut vergossen und Europa mit Ruinen bedeckt wird. Am Schlusse der Sitzung, nachdem die Kammer ohne Discussion bereits den Krieg und alle Anträge der Regierung bewilligt hatte, rief Pelletan, von dem Gesetze der wüthenden Mehrheit bei jedem Worte

die Lösung des Urwaldes ist ihnen als Erbtheil geworden: unerbittlicher, rastloser Kampf auf Tod und Leben. Unüberderrlich ist Alles in den Regionen des Aequators. Wenn Eines von den braunen Gesichtern zurückläuft aus der uralten Zeit, von der noch kein Buch Europa's meldet, als noch Millionen die Unermülichkeit der heißen Zone belebten — es würde heute Alles finden, wie es in seinen Tagen gewesen:

„Die festsitzenden Bergkämpfer, wie die Sonne alt — die Thäler Dazwischen mit gedankenvoller Ruhe — Schwärzliche Wälder — Flüsse stolz dahin In Majestät fortrollend — Silberbäche Der Wiesen Grün belebend, und um Alles Des alten Weltmeers melancholisch graue Debe.“

Wenn es Nacht wird, der Mond und die Gestirne mit ihrem ruhigen, planetarischen Lichte, und wenn der Tag kommt, die ewig gleiche dunstlose, blendende, versengende Sonne, nie um eine Secunde früher oder später von Morgen zu Moräen wiederkehrend, unveränderlich wie die Hüupter der Berge, wie der Urwald, wie das tausendfach vergessene und erstehende Leben der Tropenwelt. (Fortsetzung folgt).

Am G...s Grabe.

Was klagt ihr um die Knoche, Die eurem Gartenbeet, Noch ehe sie erstäubet, Der kalte Nord verweht?

Wißt ihr nicht, daß die Blume Nur einen Frühling blüht Und daß nach kurzen Sänge, Das Vöglein heimwärts zieht?

Sie sah nur wenig Lenze Alhier vorüberziehen, Und lebet zum ewigen Frühling, Um schöner dort zu blühen.

unterbrochen: „Ihr Entschluß ist unwiderrücklich gefaßt, Sie bewilligen mit Enthufiasmus das Gut und Blut Frankreichs, das ist niederträchtig. Sie wollen nichts und Niemanden hören; Sie wollen nichts als den Krieg bewilligen nächstlichweise und unter Schwelgen. Ich constatire hier öffentlich, daß man uns nicht hören wollte.“

Damit ist die Stimmung der Kammermehrheit bezeichnet. Sie bewilligte den Krieg in blinder Ergebenheit, weil sie wußte, daß der Kaiser den Krieg will, nicht des Hohenzollern wegen, sondern überhaupt, da er seine Rüstung vollendet hatte und nun durch das Plebisit sich hinlänglich gestärkt glaubt, um unter dem Vorwande der Revanche für Sedowa mit Preußen und Deutschland abzurechnen zu können. Der Deputirte Réaury bekannte dies auch in derselben Sitzung des geschickten Körpers ohne Umschweife. Thiers bekämpfend, der einen Aufschub der Kriegserklärung verlangte, sagte Réaury: „Wie, seit vier Jahren beflagt man Sedowa, und jetzt, da man nicht einen Vorwand, sondern eine Gelegenheit hat, jetzt sollen wir warten und Preußen Zeit geben, seine Kanonen zu laden!“ — Nein, es ist jetzt erwiesen, daß die Candidatur des Hohenzollern nicht die wahre Kriegsbursache, sondern nur der Vorwand des Krieges ist, welchen das napoleonische Kaiserreich nun wegen eines möglichen Hinteregedankens Preußens zu führen officiell erklärt. In Preußen, und darin liegt die Mitschuld des letzteren am Kriege, erkannte man, daß Frankreich überhaupt loschlagen wolle, und sperrte sich sogleich in der spanischen Candidatur-Frage. In Paris wollte man den Krieg, in Berlin war man darauf gefaßt, und deshalb haben wir jetzt den Krieg. Frankreich fühlte sich durch den Nordbund gedrückt und schlägt los, um den Nebenbuhler niederzuwerfen. Dahin mußte die Politik des Militarismus notwendig führen. Alle Welt hat diesen furchtbaren Conflict vorausgesehen; nun ist er da, und Niemand kann errathen, was das Ende sein wird und welche Schicksale, welches Unheil derselbe über unseren Welttheil entfesseln wird.

Während die Nachrichten aus Dänemark alle darin übereinstimmen, daß die Regierung auf Andringen Rußlands und Englands sich zur vollkommenen Neutralität entschlossen habe, sagt ein Pariser Blatt: „Niemand in Dänemark bezweifelt, daß man sich am Kriege betheiligen mußte“ und „der Augenblick da sei, wo Dänemark, indem es sich mit aller Macht an den Feind seines Feindes anschließt, seine berechtigten Ansprüche durchsetzen könne; schon sehe Dänemark im Uebungslager zu Hald bei Viborg mit 10,000 Mann wohlgeübter Truppen, deren Bataillons und Artillerie komplet seien, schlagfertig da und in 5 Tagen könne es mit 30,000 Mann loschlagen.“

Der „Presse“ geht ebenfalls die Mittheilung zu, daß russische Truppen an der polnisch-österreichischen Grenze zusammengezogen werden. Hingegen dementirt die heutige „Wiener Zeitung“ die Nachricht, daß die türkische Regierung die gesammte Reserve einberufen habe.

An der Occupation Roms, versichern die officiellen Blätter übereinstimmend, soll einstweilen nichts geändert werden. Die „Opinion nationale“ schreibt:

Wir erfahren aus guter Quelle, daß Italien Frankreich seine freundschaftliche Neutralität und nöthigenfalls seinen Beistand, ohne Bedingung, angeboten hat. Die Italiener erinnern sich in diesem feierlichen Augenblicke des Jahres 1859, und die Bande zwischen den beiden verwirklichten Nationen sind enger als je geschloffen.

Die „Opinion“ behauptet auch, daß Preußen den Italienern als Preis für eine Allianz gegen Frankreich eine österreichische Provinz angeboten habe.

Die Schweizer Bundesversammlung wählte den Obersten Herzog zum Bundesgeneral.

Vom Kriege.

Wien, 23. Juli.

„Die Ruhe vor dem Gewitter.“ Mit diesen Worten könnte man die Situation der beiden letzten Tage charakterisiren. Sowohl preussische als französische Zeitungen berichten ihren Lesern nur davon, daß die Truppen-Concentrationen fortdauern. Weiter verlautet nichts. Die Independance ist der Meinung, daß die Concentrirung der Rhein-Armee erst Ende der laufenden Woche vollendet sein werde und die Operationen kaum vor der nächsten Woche beginnen werden. Wir haben dieselbe Ansicht mehrfach ausgesprochen. Ein Armeecorps von einer halben Million läßt sich nicht in vier bis fünf Tagen versammeln, organisiren, mit Munition, Pferden, Proviant, Feld- und Lazareth-Requisiten versehen, und dann noch auf allen möglichen Schienensträngen aus allen Winkeln eines Landes an einem bestimmten Punkte der Grenze concentriren. Hierzu bedarf es Wochen, ja oft Monate. Wer sich der Jahre 1859 und 1866 erinnert, wird uns hierin bestärken. Wenn daher die gegnerischen Heere diesmal früher auf dem Kampfsplatze erscheinen, so zeigt dies zur Genüge, daß man nicht nur mit aufreibender Energie und Schnelligkeit an der Mobilisirung gearbeitet hat, sondern, daß man auch bereits vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen theilweise gerüstet dastand. Die officiellen französischen Schriften versichern, daß die Armee nach der neuen Organisation binnen neun Tagen auf den Kriegsfuß gebracht sein kann. Rechnet man für die Concentrirungsbewegung nur vierzehn Tage vom ersten Mobilisirungstage an, so kann die französische Armee, selbst wenn man deren Mobilisirung bereits am 12. d. beginnen läßt, doch nicht vor Montag den 25. an der Grenze ver-

Der liebe Hände pflegten Das zarte Blumenkind: Nun ist der Hoffnung Freude Zerflossen in den Wind.

Dort findet sie der Lieben Noch mehr im Heimathland, Die ihr vorangegangen Aus der Geschwister Band.

Doch läßt die Thränen fließen, Sie finden ja den Schmerz Und träufeln Himmelsbalsam, Euch in das wunde Herz.

Nach oben hebt die Blicke Zur jenem blauen Zelt, Dort blühet eure Blume, Als Stern für diese Welt!

Dort wird sie froh empfangen Von holden Engeln Und für die Ebelnleben Wird ewig Wohnen sein.

So ruhe denn im Frieden, Du, theurer Erdenhaub, Die ichaltgen Bäume decken, Dich, löst mit ihrem Laub.

In Thränen wollen pflanzen Wir dir auf deine Gruft, Die Erstlinge des Landes Mit ihrem Willkühn.

Und wenn der Frühling wieder In unsre Thäler zieht, Soll die die Erde singen Ein Anerserkungslied.

M. J. J.

sammelt sein. Dasselbe Verhältniß gilt bezüglich der norddeutschen Streitkräfte. Der 17. d. M. war der erste Mobilisirungstag. Nimmt man nun vierzehn Tage für die Mobilisirung und Concentrirung an, so können die deutschen Armeen nicht vor dem 30. d. M. vollständig concentrirt an der Grenze stehen, was jedoch nicht ausschließt, daß sie bereits jetzt eine der französischen ebenbürtige Truppenanzahl am Rhein haben.

Die Franzosen scheinen übrigens gegenwärtig auch nicht mehr jene Eile mit dem Loschlagen zu haben, wie es noch vor wenigen Tagen schien. Aus einer Ueberrückung können sie wohl keinen Vortheil mehr ziehen, da die Grenzen besetzt sind und die süddeutschen Truppen sich bereits zum größten Theile concentrirt haben. So warten sie denn lieber so lange als möglich. Jeder Tag Zuwartens ist ein Gewinn für sie, da die hundert vierten Bataillone der Linien-Regimenter, sowie die Mobilgarden der drei ersten Corps in Aufstellung begriffen sind. Je weiter die Organisation dieser Truppen vorgeht, um so mehr Linientruppen kann Napoleon aus dem Innern an den Rhein ziehen, um möglichst stark auf dem Kampfsplatze zu erscheinen.

Entscheidend für den Ausfall des Krieges wird, nun die Zeit der Ueberrückung vorüber ist und geniale strategische Manöver nur noch geringe Bedeutung haben, die überlegene Taktik sein. Zum erstenmale stehen sich zwei mit Hinterlabern bewaffnete Heere gegenüber. Der Angreifende der sonst zumeist die Chancen für sich hatte, befindet sich unter der Wirkung des Schnellfeuers in der prekärsten Lage. Er ist genöthigt, ohne jede Deckung unter einem Artilleriebeschusse zu marschiren und kann während des Avancirens nicht sicher zielen. Seine Waffe, mag sie noch so vorzüglich sein, verliert an Werth. Ehe er dem Feind nahekommt, ist er decimirt, geschmettert. Darum wird es die oberste Aufgabe der Infanterie-Massen sein, sich Deckung zu verschaffen. Die Franzosen haben immer, namentlich 1813 und 1855, ein eminentes Geschick darin gezeigt, Dörfer und einzelne Häuser in Festungen umzuwandeln. Im Lager von Chalons sind sie besonders im Ansehen von Laufgräben und Aufwerfen von niedrigen Erdwällen ausgebildet worden. Auch die preussische Armee hat in letzter Zeit dieser Thätigkeit große Aufmerksamkeit zugewendet. So werden wir, scheint es weniger rangirte Heilichschützen, als großartige Belagerungen verhängter Heere erleben. Die Theorie der neuen Kriegsführung ist noch nicht entwickelt worden, sie wird sich aus der Praxis herausbilden. Jedenfalls wird der entbrennende Krieg eine neue Taktik inauguirern. Vielleicht wird uns das Schauspiel vieltägiger Schlachten zu Theil.

Vom Kriegsschauplatze, so berichtet man aus Paris, sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Es wurden nur einige Schiffe zwischen Douaie und Patrouillen geschickt. Eine preussische Uhlanen-Patrouille soll auch auf ein französisches Reiterregiment gestoßen und einer der Uhlanen auf den Obersten des französischen Regiments Feuer gegeben haben, ohne ihn zu treffen. Die Franzosen hätten hierauf das Feuer erwidert und zwei Preußen seien getödtet. In Rheims, Chalons und in einigen anderen Orten des Nord-Departements will man preussische Spione verhaftet haben. Mehrere Tausend Araber, die sich als Freiwillige gemeldet, sollen am Kriege gegen Deutschland Theil nehmen. Der bekannte Nähhafter Fabrikant Rochlin wird auf seine Kosten 5000 Mann Freiwillige ausrüsten und unterhalten. Das Komptoir b'Escompte hat 50,000 Franken zum Kriege hergegeben.

Von der preussischen Grenze, 22. Juli. In der Rhein-Pröving sind bereits fünf complete Armeecorps in der Cantonirung. Die engere Contraction derselben erfolgt innerhalb von fünf Tagen, bis der Verspätetraum von ein Paar hundert Wagen eingetroffen sein wird. Das Vorrücken auf die Angreifenslinie beginnt gleich darauf.

Chur, (Schweiz), 22. Juli. Truppen-Abtheilungen der combinirten Armee unter dem Befehle des Kronprinzen von Preußen rücken in Eilmärschen vor, um sich des Schwarzwaldes strategisch zu bemächtigen, und um der Befehlsung dieser Gebirgsbesitzer durch die Franzosen zuvorzukommen. Ein Zusammenstoß in diesem Raupon wird dieser Tage ganz bestimmt erwartet, denn der Schwarzwald ist der Schlüssel von Süddeutschland.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 21. Juli. (Unterhausung.) Präsident Somfich eröffnet um 9 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Kerkápoli, Szilády, Gorove. Nach Erledigung der Formalien richtet der Abg. Ciotta an den Handelsminister die folgende Interpellation:

In Anbetracht der gegenwärtigen durch den französisch-preussischen Konflikt gebotenen kriegerischen Sachlage;

in Anbetracht der Thatsache, daß die österreichisch-ungarische Handelsmarine mehr denn jede andere in den letzten Decennien durch häufige Kriege in Mitleidenschaft gezogen wurde;

in Erwägung des Umstandes, daß die Pariser Gerechtigkeits-Declaration vom Jahre 1856 durch die allgemeine Meinung satism als den modernsten Anschauungen humaner Kriegsführung nicht entsprechend erkannt ist; erlauben sich die Verehrten an den Herrn Handelsminister die Frage zu stellen:

1. Hat derselbe beim gemeinsamen Minister für auswärtige Angelegenheiten Schritte eingeleitet, damit derselbe seine Thätigkeit dahin richte, eine internationale Vereinbarung zu dem Zwecke zu Stande zu bringen, auf daß die im Jahre 1866 zwischen den kriegführenden drei Mächten stipulirten liberalen Modifikationen der erwähnten Pariser Declaration auch für den bevorstehenden Krieg im Allgemeinen zur Anwendung gelangen? Und falls nicht

2. ob und in welcher Weise derselbe vorzugehen denkt, damit die begehrtete Erleichterung erzielt werde und hiemit dem ungarischen Seehandel aus den bevorstehenden Ereignissen möglichst wenig Nachtheile erwachse?

Für Tagesordnung übergehend wird die Debatte über §. 20 des Municipalgesetzes fortgesetzt.

Julius S y d r e f f y kann es verstehen, wenn eine Regierung ihren Machtkreis zu erweitern strebt, wenn er eine Regierung aber den Boden vernichtet, auf dem sie selbst steht, so findet er dies einfach unvernehmlich. Die ung. Regierung thut nach Reubners Ansicht, nichts Oeringes als das, wenn sie die Volkvertretung, auf der sie selbst doch ruht, annullirt. Denn, ruft Reubner, die Volkvertretung heute in den Komitaten lässig und darum abgeschafft wird, wer bittet dafür, daß sie nicht morgen in gleicher Weise auch im Parlamente vernichtet wird? Reubner stimmt gegen die Vorlage.

Karl S t o l l spricht für, Stefan Cser, Valtajar Halás, Daniel Szakács, Michael Lancesics und Aron Szilády sprechen gegen den §. 20.

Gustav R a p p stimmt in analoger Weise. Seine Rede lautet wörtlich:

Als Reichstags-Abgeordneter halte ich es für meine erste und unabwiesbare Pflicht, hier im Saale der Gesetzgebung, wie draußen, der Stimme meines Gewissens, meinen inneren Ueberzeugung zu folgen. Dieser Pflicht wünsche ich zu genügen, indem ich meine individuelle Ueberzeugung hier offen ausspreche. Angesichts der gegebenen Verhältnisse, der Kulturzustände und der Entwicklungsbahne des Landes halte ich nur eine, den vorhandenen sozialen Verhältnissen richtig angepaßte Interessen-Vertheilung in den Municipien für durchaus gerechtfertigt und zweckmäßig, und hätte deshalb einen Entwurf, welcher allen im Municipium vorhandenen Interessen, Bildungs- und Klassen-Unterschieden eine entsprechende Vertretung sichert, freudig begrüßt. Die beantragte Einführung der Vertretung der Bauern ist eine unglückliche Maßregel, die nicht durch das Vertrauen der Vertreter sein unmöglich jemand anerkennen, sein persönliches Vermögen und Interesse sein Mandat erhalten hat, sondern nur §. 20 des Gesetzesentwurfes nicht annehmen, weil ich selbst vertritt. Ich kann jedoch den jenen großen Prinzipien erkläre, welche die Gesetzgebung Ungarns, vom Gesetze der Gerechtigkeit her, im Jahre 1848 auf die Fahne Ungarns geschrieben; ich kann ihn nicht annehmen, weil das Prinzip der Vertretung in direktem Widerspruch steht

mit den Ich kann alzu lam und Gie ausgeleitet sammtbe gegenlie nobilitat Menschen können, die Sach brauchen sondern (abfelig zu u e l e Schaben Familie) Wabstrei dasjenige seiner ich wissen m noch zwee fürstimm dem E den Kom Barlam Numäne gegen j jedoch t er lieber miffen könne d das ist keinen nächst frug h und wa gequet widerleg nicht de daß er selbe w genomm bürgen putation Residen ein Her Empfan g Vorthe gation restante Publica der Mi eine J Gangelit aber da Der G gründe men, de hebunge hervon, einig 1. d. A Advokat Gegeben Repreßio Professo zur ein U eines Monoge Laab-2 Sprach das A bluttrief Untergr Bericht Untritter man ih Mann, vater u nuchtern Wertbeil seine R dann d lichem Ausfchu burge Dr. M gänglich ämliche Schritte zu lasse Blatte trotz de freitend deutsch Iekten De r genom den g merkwil Regier

deutscher Streit... Nimm man... nicht mehr jene... da die hundert... die Organisation... auf dem Kampf... die Zeit der... noch nicht... zum ersten... gegenüber... Der... unter... ist genöthigt... kann während... noch so vorzüglich... ist er becommt... Infanterie-Massen... immer, namentlich... Dörfer und einzelne... sind sie beson... bedrängten Schwärmen... letzter Zeit dieser... wir, scheint es... ungen verschauert... noch nicht ent... Jedemfalls wird... leicht wird und das... sind noch keine... wolle soll auch... auf den Dörfern... ihn zu treffen... die Preußen seien... den des Marne... mehrere Tausend... gegen Deutsch... Koenig wird auf... Das Kompe... In der Rhein-... antonung. Die... Tagen, bis der... sein wird. Das... in der combinirten... rüden in Eis-... emächtigen, und... zu vorzukommen... ang bestimmt er-... deutschland.

mit den Grundfäden, welche ich mein Leben lang bekannt habe und auch heute bekenne. Ich kann ihn nicht annehmen als ein Sohn jenes Volkstammes, welcher die — nicht alzu lange her zu allgemeiner Geltung gelangten — Grundzüge: der Gemeinlichkeit und Gleichberechtigung aller Bürger, schon bei seiner Einwanderung mitgebracht, un- ausgelegt geübt und zu allen Zeiten so hoch in Ehren gehalten hat, daß seine Ge- sammtvertretung, die oft geschmähte sächsische Nations-Universität, ähnlichen Tendenzen gegenüber vor dreihalb Jahrhunderten, am 30. December 1613, jenen denkwürdigen Beschluß brachte, welcher im damaligen mittelalterlichen Styl lautet: „quia virtus nobilitas hominem (weil die Tugend den Menschen adelt) und die Freiheit macht den Menschen edel, pflegt man zu sagen; weil nun nicht schönere Freiheiten allhier sein können, quam libertates Saxorum (als die allgemeine Freiheit der Sachsen) und die Sachsen wegen derselben rechte Edelleute sind, wenn sie der Edelschaft recht ge- brauchen: sollen derowegen alle diejenigen, welche ihnen damit nicht genügen lassen, sondern praerogativas nobilitares (adelige Vorrechte) wollen und bona nobilitaria (adelige Güter) kaufen und sich dem Adel insinuiren, zu keinem Ehrenamte zu gelassen werden. Dann den Städten und dem Gemeinwesen ein groß Schaden und Ungelegenheit daraus entsteht, wie zu sehen an der Franz Sächsichen Familie in Herrmannstadt und der Tschuschischen in Medwitz.“

Endlich kann ich diesem Paragraph nicht zustimmen, wiewohl er meinen eigenen Wohlstand nicht unmittelbar berührt, weil ich niemals über mich gewinnen könnte, dasjenige, was ich trotz einiger scheinbarer Vortheile, welche es bieten würde, um seiner schädlichen moralischen Nachwirkung willen, auf mich selbst nicht angewendet wissen möchte, ja was ich im Allgemeinen für das Landesinteresse weder für gut, noch zweckmäßig halte, den übrigen Mitgliedern meines Vaterlandes durch mein Da- sursprechen anzuschreiben. (S. 207.)

Lab. Verzengerey macht die Legislative aufmerksam, daß nach dem Epithem der Virilstimmen in Siebenbürgen kein einziger Rumäne in den Komitatsauschüß gelangen wird. Redner hielt es für nöthig, dem Parlamente diesen Umstand in's Gedächtniß zu rufen, damit der Haß der Rumänen, den diese Bestimmung voraussichtlich wachrufen wird, sich nicht gegen die ung. Nation, sondern gegen die Regierung richte.

Ludwig Papp und Karl Bory stimmen gegen die Vorlage. Paul Páry hält das Komitat für fast und lebensfähig; ehe er jedoch dazwischen wagt, daß die Virilstimmen eingeführt werden, verzichtete er lieber auf die Komitate selbst. Er stimmt natürlich gegen die Vorlage. Bela Perczel vertheidigt hierauf als Referent der Centralkommission nochmals die Regierungsvorlage. Horn hat gestern gesagt, man könne die Höhe des Kapitals nicht nach der Höhe der Steuern bemessen; das ist allerdings zum Theile wenigstens wahr; allein Redner weiß eben keinen Modus, durch den man die Höhe des Kapitals wenigstens an- nähernd, so bestimmen könnte, als durch die Höhe der Steuern. Dann frug Horn, warum man zur Grundlage der Kapitalbemessung die direkten und warum nicht die indirekten Steuern genommen habe? Hierauf ent- gegnet Redner nur, weil das Letztere überhaupt unmöglich ist. Redner wiederlegt nun noch verschiedene andere Angriffe der Opposition und em- pfehlt schließlich nochmals die Annahme des in Frage stehenden Punktes nebst der Modification Pulszky's.

Staatssekretär Wilhelm Tóth erklärt nun Namens der Regierung, daß er mit dem Pulszky'schen Amendement vollkommen einverstanden sei. Zwanzig Abgeordnete verlangen die namentliche Abstimmung. Die- selbe wird in der morgen Vormittag 9 Uhr stattfindenden Sitzung vor- genommen werden. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

**Inland.**

Karlsburg, 23. Juli. Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Michael Fogarasy langte heute Nachmittag hier an. Eine De- putation war ihm bis zum Bahnhof entgegen gefahren. In der bischöflichen Residenz war nebst der Geistlichkeit, dem Lehrkörper und der Schulschule ein kleines aber auserwähltes Publikum zum feierlichen und herzlichsten Empfange unserer greisen Oberbirten versammelt.

Magy Gyedy, 22. Juli. In der diesmonatlichen, unter dem Vor- sitze des Obergespanns Georg Pogary abgehaltenen Quartalscongre- gation des Unteralters Comitates gelangten mitunter auch einige inter- essante Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung.

Nach der üblichen Eröffnungsrede des Vorstehers und nach erfolgter Publication der sanctionirten Gesetzkarte kam die Reihe an die Verlesung der Ministerialverordnungen; unter diesen erregte verdiente Aufmerksamkeit eine Justizministerialverordnung, mit welcher die erbetenen zwei besoldeten Cancellisten für das hiesige Collegialgericht zwar bewilligt werden, zugleich aber das Gericht selbst wegen amtlicher Nachlässigkeit eine Rüge erhält. Der Gerichtspräsident Ferdinand Jaksch brachte mehrere Entschuldigungs- gründe vor, worauf der betreffende Ministerialerlass zur Wissenschaft genom- men, dabei aber das Gericht angewiesen wurde, fürderhin zu betel. „Ver- hehungen“ keinen Anlaß zu bieten.

Große Befriedigung rief ein Erlaß des Ministeriums des Innern hervor, demzufolge das Comitatspublicum verständigt wird, daß die in einigen Comitaten Siebenbürgens bisher bestandene Wegmanth mit 1. d. M. aufgehoben wurde.

über S. 20 des... Regierung ihren... über den Boden... geringes als das... annullirt. Wenn... läßt und darum... in gleicher Weise... die Vorlage.

Halás, Daniel... gegen den S. 20... eine Rede lautet... und unabwiesbare... meines Gemüths... ich zu genügen... Angesichts der ge... des Landes hätte... die Interessen-Ver... hätte des... rufen. Bildungs... schritt begründet... Die... erhebung... des Reichstages... anerkennt... hat, sondern nur... kann jedoch den... mliche Umkehr von... vom Geiste der... ich kann ihn... Wiederkehr des

Bei geschlossenen Thüren wurde sodann eine noch in der vorigen Anschlußfrage angeregte Disciplinar-Sache gegen den Karls- burger Einzelrichter Dr. Georg Miksa in Verhandlung gezogen. Dr. Miksa wurde auf Grund der gegen ihn gepflogenen Untersuchung gänzlich schuldig befunden, zugleich aber beschloffen, ihm wegen einiger aus amtlichem Uebereifer hervorgegangenen, einigermaßen rügenswerthen Schritte durch den Obergespan mehr Selbstbeherrschung aufzutragen zu lassen. — Es ist das derselbe Herr Dr. Miksa, welcher auch Ihrem Blatte den Preßproceß angebrocht hat, weil es ipsojuro befunden wurde, daß trotz des §. 9 des G. A. über die Gleichberechtigung der Nationalitäten freirende Parteien ihre Briefe an das Karlsburger Einzelgericht wegen deutsch geschriebener Adresse unentgeltlich zurückgestellt erhielten.

Man schreibt dem W. Lloyd aus Siebenbürgen: „In der letzten Generalcongregation des Fogarayer Districts wurde die bekannte Debreziner Adresse über den Municipalgegentwurf einstimmig angenommen; es ist interessant, daß der präsidirende Oberbeamte Herr Tamasiu den größten Einfluß zum Zustandekommen dieses Beschlusses ausübte; merkwürdig ist dabei, daß der ernannte Vertreter der Regierung gegen den Regierungsentwurf kämpfte!“

Peft, 23. Juli. Soüchtweise verlautet, General Für bringe aus Florenz nach Wien geheime Anträge wegen eines gemeinsamen Vorgehens beider Staaten in der Kriegesfrage.

Wien, 23. Juli. Im Ministerium wurde heute das Landtags- Einberufungs-Patent abgefaßt und zugleich ein Recept an alle Landtag, worin gesagt wird, sie mögen im gegenwärtigen, für das Reich hochwichtigen Augenblicke spezielle Landeswünsche zurückdrängen, um den Zusammentritt des Reichsrathes so rasch als denkbar zu ermöglichen.

Es werden nach Berichten aus Berlin drei deutsche Armeen aufgestellt: die Nordarmee unter Steinmetz, die Centralarmee unter dem Prinzen Friedrich Karl und die Südararmee unter dem Kronprinzen.

Raiferfeld ist nach Wien gekommen, um Se. Majestät zur Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Graz einzuladen. Das Erscheinen Sr. Majestät und des Grafen Poterki ist zugesichert.

Heute Mittag hat Se. Majestät den neuen französischen Gesandten in feierlicher Audienz empfangen. Der österreichische Militärbevollmächtigte bei der Pariser Vorkriegs-Commissar Graf Herküll ist mit wichtigen Depeschen aus Strassburg hier eingetroffen.

Der hiesige „Deutsche Verein“ veranstaltet Sammlungen für verwun- dene deutsche Krieger. Im Aufsatze heißt es: „In diesem Augenblicke einer Oesterreich und Deutschland gemeinsamen Gefahr müssen alle Erinnerungen an 1866 zum Schweigen gebracht werden. — Der „Deutsche Volksverein“ beschloß in einer Resolution, daß das Zusammengehen mit Frankreich das Aufgeben Wiens als deutsche Stadt wäre.

Wien, 23. Juli. Der Kronprinz von Preußen wird Montag hier eintreffen.

München, 22. Juli. Der Landtag ist bis auf Weiteres vertagt worden.

München, 23. Juli. Der Kronprinz von Preußen wird Montag hier eintreffen.

Salzburg, 23. Juli. Die Salzburger Handelskammer hat ge- steuert beschlossen, eine Petition an das Gesamtministerium um Aufrechthaltung der strengsten Neutralität und Einberufung der versaffungsmäßigen Körper zu richten.

Graz, 22. Juli. Heute wurde hier der Schneidemeister und Ar- beiterführer Moser wegen seiner Rede in einer Arbeiterversammlung in landesgerichtliche Haft genommen.

Prag, 22. Juli. In maßgebenden Kreisen werden die von den ge- schiedlichen Blättern so eifrig colportirten Nachrichten über österreichische Klüftungen in Böhmen als sechs Tendenzstücke bezeichnet. Es ist weder eine Annäherung der Festungen, noch die Auffstellung eines Lagers in Böhmen beabsichtigt. In den geschiedlichen Blättern wimmelt es von Sensations- Nachrichten. So melden dieselben: Rußland habe für den Fall, daß Preußen unterliege, in Schlesien einzürden. Rußland habe bereits 500,000 Mann schlagfertig, die französischen Vorposten seien bis tief in die Pfalz vorgeschoben. Die „Politik“ meldet, das Hamburger Handelschiff „Christine“ sei bei Malta von einer französischen Corvette gefangen worden, den Fran- zosen seien 100 Millionen Schaffpotts-Patronen vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten verborben, es seien bloß 20 Millionen gebrauchsähig.

Ein Special-Correspondent der „Politik“ meldet: Die Franzosen bes- setzten Pirmasenz, Walterbach und drangen bis Neudorf vor. Eine andere Mittheilung überspricht die Saar bei Saarlouis und rückte nordwärts.

Prag, 23. Juli. Der „Votum“ schreibt: Bei der Einweihung der durch die jüngsten Stadterweiterungs-Beschlüsse ermöglichten russischen Nationalkirche wird hier ein großes russisches Nationalfest stattfinden. Viele Russen, darunter Großfürst Konstantin Nikolajewitsch (?) und dessen Sohn Wenzel, werden hieher kommen. — Der Kaiser von Oesterreich wurde nach Wien berufen.

Prag, 23. Juli. Der Ausschuß des Verfassungsbereichs beschloß in der am Montag stattfindenden Plenarsitzung eine Resolution zu be- tragen, des Inhalts, Oesterreich habe so lange Neutralität zu beobachten, als nicht Deutschlands Interessen durch Annexion deutschen Gebietes ge- fährdet werden.

Prag, 23. Juli. Die hiesigen deutschen Vereine veranstalten eine Sammlung für die Bewunderer der deutschen Armeen. Die Studenten- schaft fing bereits damit an.

**Rußland.**

Berlin, 23. Juli. Die Aufnahme von Freiwilligen in die Armeen wurde sistirt. Das erste Aufgebot der Landwehr ist aufgestellt.

Die Kaiserin von Venedig wurde im telegraphischen Wege aufgefordert, die Kaiserin bei dem Rinde des Kronprinzen von Preußen zu überneh- men. Der König hat ebenfalls telegraphisch die freudige Annahme der Kaiserin zugesagt.

Der König begibt sich Sonntag in's Hauptquartier nach Frankfurt. Berlin, 23. Juli. Kaiser Alexander hat den französischen Ge- sandten Fleury sehr ungnädig empfangen, jedoch strengste Neutralität ver- sichert bis auf den Fall, daß Napoleon deutsches Gebiet beansprucht. Das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei beschloß vorläufig jede Wahlstän- digkeit einzustellen. Der Kronprinz von Sachsen wird das zwölfte Bun- des-Armee-corps commandiren.

Berlin, 23. Juli. In Bezug auf den telegraphischen Auszug einer angeblichen Depesche des Herzogs von Gramont — wonach der Bundeskanzler Graf Bismarck die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für Spanien als unausführbar erklärte und der Staatssecretär v. Thile das Wort gegeben, daß eine solche Candidatur nicht existire — sind der Bundeskanzler und der Staatssecretär in der Lage, amtlich und per- sönlich zu erklären, daß zwischen Einem von ihnen und Benedetti — seit- dem ihnen von der an den Fürsten von Hohenzollern gerichteten Anfrage etwas bekannt wurde — die spanische Candidatur des Prinzen niemals auch nur mit einer Sylbe amtlich oder privatim besprochen worden sei.

Dresden, 23. Juli. Der große Generalstab ist noch in Berlin. In competenten militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß es vor An- fang August zu einem größeren Zusammenstoße komme.

Hannover, 22. Juli. Es hat sich hier ein Verein zum Schutze der Ratten gebildet.

Hannover, 23. Juli. Der Hauptmann Hartig und die Gdäfin Niemannsberge wurden verhaftet.

Leipzig, 23. Juli. Der deutsche Juristentag, der im August stattfinden sollte, wurde abgefaßt; dem durchreisenden französischen Consul aus Weimar wurde die Bitte, einen Tag in Leipzig bleiben zu dürfen, abgelehnt.

**München.**

München, 22. Juli. Der Landtag ist bis auf Weiteres vertagt worden.

München, 23. Juli. Der Kronprinz von Preußen wird Montag hier eintreffen.

**Communes.**

Schäßburg, 19. Juli. (Communalwahl-Fortsetzung.) Von 859 Wählern haben laut doppelt geführtem amtlichem Protokoll vom 16. Juli 773 gestimmt. Laut Scrutinium vom 18. und 19. sind aus der Urne für die Stadtcommunität 422 reine und 3 corrigirte jugendliche, und 335 reine und 16 corrigirte altjüngliche, für die Stadtver- sammlung 423 reine und 3 corrigirte jugendliche, und 338 reine und 12 corrigirte altjüngliche Wahlzettel hervorgegangen, somit je 3 zu viel.

Das „Werde“ dieser, den Voraussetzungen und Abstimmungs-Notirungen\*) beider Parteien widersprechenden Majorität ist noch in Geheimniß geblü- det; die eingeweihten Jungschützen mühen sich, und natürliche Erklärungsbünde beizubringen; die nicht Eingeweihten sind bedrängigt; die Sieges- oder richtiger Schadenfreude derselben hat etwas Gebräuchliches, wo doch bei zwei- fellos offenem, ehlichem Siege eher Entsetze zu befürchten waren.

Ich will in Folgendem an meinen Bericht vom 16. anküpfend, die Thatfachen unverfälscht berichten. Zu ihrer Beleuchtung einige charakteris- tische Epochen einführen und mein Urtheil dort unentschieden hinstellen, wo es unentschieden ist.

Um 1 Uhr begab sich die Wahlcommission nach angeordneter Räu- mung

mung des Lokals (Epitaphische) und oberflächlicher Untersuchung, ob Nie- mand zurückgeblieben und Abperrung der Kirche, zum Speisen und ließ die Wahlurne bis zur Wiederabnahme der Wahl um halb 3 Uhr, ohne amtliche Aufsicht und öffentliche Controle, bloß mit einfachen Angehörigen verbleiben, trotz einer am Vortag an den Wahlleiter (Stuhlrichter Friedrich Roth) gerichteten privaten Warnung, unverletzt zurück.

Während Vormittag die in Parteigruppen vorgeführten Vorstände nach der Haus-Nummer zur Abstimmung aufgerufen, die kleineren altjäch- sischen Gruppen dadurch aufgelöst und die einzelnen Wähler bis zum Ge- reichen der Urne den Bedrohungen ihrer Nachbarn ausgesetzt wurden, wur- den Nachmittag die Stähler, nicht nach der kundgemachten Reihenfolge der Nachbarschaften, mit Fallensassen des Vorlesens frei zur Abstimmung zu- gelassen, die Jungjächler bei Abnahme der Wahlzettel bevorzugt und den- selben gestattet, auch nach der Abstimmung den Zugang zur Urne zu ver- wehren. Der Wahlleiter hatte versäumt die Ordnung zu sichern und die Jungjächler hatten die Unordnung imponierend organisiert.

Wesentlich ist es manchem Leser interessant, daß Herr Advokat Bacon, als er Vormittag die Wahlcommission in die Kirche führte und vor der- selben einen altjächlichen Polizeiamts-Ranglisten bei einer altjächlichen Bauerngruppe stehen sah, gebohr: „Herr Präses der Wahl-Commission! Ich bemerke hier ein Mitglied der Polizei! Ich bitte daselbe zu entfer- nen!“ und daß der Wahlleiter Ordnung parierte mit den, polizeilicher Abfich- ten verdächtigen, altjächlichen Wähler fortgeschickte.

Nachmittag von 3 Uhr an wurde der Terrorismus der Massen be- drohlich. Sie gruppieren sich vor den Eingängen, füllten die Kirche mit Geschellen und Bauernbüchsen, verstellten den Zutritt zur Urne.

Die Altjächler hatten das Angebot einer so außerordentlichen Strei- macher nicht vorbegeben, und als man sie einzulassen sch, unterließ es die Bürgerwehr aus Feigheit oder Besonnenheit, aus wahrem oder falschem Anhandgefühl, zum Schutze der altjächlichen Wähler eine gleich kräftige Gegenwehr zu bilden.

So mußte der einzelne altjächliche Städter durch die ihn insulirenden Meiben Spießruten gehen: „Der alte Betrüger! der Spitzbub! Auf der Intelligenz würde dieser Stroh auch gut tanzen! Willst du auch mit den Schwarzen halten! Man muß ein Herz für das Volk haben! Geh' mit uns!“

Manche Altjächler haben 3, 4, 5mal den Gang gemacht, um vor der Urne fast stundenlang die populärwichtigen Gespräche des Wahlleiters mit jungjächlichen Wählern anzuhören, ohne zur Stimmenabgabe zu gelangen.

Und wenn man nun den Wahlzettel überreichte, konnte man immer noch einen ungleichen Kampf mit dem Wahlleiter bestreiten. Einige Wähler wurden zwar auch ohne Certificat zugelassen, andere aber nicht. Zwei altjächliche Wähler, denen die ausgefertigten Certificate nicht zuge- stellt waren, wurden zurückgewiesen, weil sie ihren Wohnsitz von Schäß- burg verlegt hätten, was bei Einem von ihnen eine falsche Annahme ist. Der in ganz gleichem Verhältnis stehende Schwager des Letzteren, L. R., erlämpfte sein Wahlrecht, aber nicht ohne seine Haut zu riskiren. Als derselbe seine Wahlzettel mit dem Bemerkten überreichte, daß der Herr Präses bereits im Besitze des ihm nicht zugesetzten Certificats sei, inquirit- te und urtheilte der

Präses: Man hat jedem Wähler in Schäßburg sein Certificat zugestellt. Wo haben Sie sich bis jetzt aufgehalten?

L. R.: Ich bin gestern von Eggenhof nach Hause gekommen!

Präses: Wer von Schäßburg einmal fortgezogen ist, hat sein Wahlrecht nach §. 4 des prov. Statuts verloren. Nehmen Sie Ihre Zettel zurück!

L. R.: Ich bin aus der Wählerliste nicht gelöscht worden. Erklären Sie ausdrücklich: wollen Sie die Zettel annehmen oder nicht?

Präses: Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Sie mit Carl und Paul von Schäßburg fortgezogen sind. Sie sind nicht mehr Schäßburger.

Die Catillanier: Nein, nein! Er ist von Schäßburg fort, er ist nicht mehr Schäßburger!

L. R.: Ich bin nur zeitweise auf dem Pachtgut meines Schwagers in Eggenhof und habe einen Theil meiner Sachen in Schäßburg.

Präses an die Catillanier: Ich frage die ganze Versammlung: Hat Herr L. R. seinen bleibenden Wohnsitz in Schäßburg?

Die Catillanier: Nein, nein! Auch der Schullerl aus Teufelsdorf hat zwei Häuser in Schäßburg und ist nicht Wähler. Auch der Dengel in Denndorf hat sein Werkzeug hier und kommt nicht wählen!

Ein Wähler: Hat Herr L. R. den Bürgereid in Eggenhof geschworen?

Die Catillanier, vom Zauberspruch gebannt, hatten in Rumpirre auf „Sein oder Nichtsein.“

L. R.: Nein!

Präses verliert den archimedischen Punkt und sucht Bacon's Blick.

Bacon, in der theatralischen Stellung eines französischen Barris- kadentämpfers (wörtlich): „Meine Herren! Nun sehe ich, man hat es darauf abgesehen, einen Scandal zu provociren, um diese und günstige Wahl zu annulliren. Verbalten Sie sich ruhig.“

Die Catillanier brüllen: Vivat! Was, wer will gegen uns pro- testiren?

Präses beauftragt die ungeberdigen Kinder väterlich. An L. R.: Sie wohnen also in der Regel in Schäßburg?

L. R.: Ja!

Präses an die Catillanier: Nachdem Herr L. R. seinen regel- mäßigen Wohnsitz in Schäßburg hat, so erkläre ich ihn hier- mit zum Wähler.

Die paar anwesenden Altjächler lächeln unauffällig.

Bacon: Ich rekurrire!

Die Catillanier brüllen: Das ist nicht recht! Der Schullerl, — der Dengel, — zwei Häuser, — Werkzeug!

Nur Ein Jungjächler hat den Muth, offen heraus dem Altjächler Recht zu geben. Das war der Kupferschmied Johann Kinn.

Die hier nur in den Hauptzügen mitgetheilte Verhandlung kann eine Viertelstunde gedauert haben und machte einen empörenden Eindruck. Hier sprach nicht Volk; hier billigte Masse ohne Rechtsbewusstsein und der rechtskundige Wahlleiter war trotz des Schutzes seiner Amtsanständigkeit und seiner Parteimahne für sich allein zu schwach, um den Launen der besinn- ungslosen Masse zu widerstehen: wie mancher gleich schwache, schußlose Wähler kann da gedacht haben: Hier ist die Frage nicht, ob jung oder alt; hier hast du nur zu wählen zwischen jungjächlichen Stimmgeldern oder Prügel.

Renner sagen, ungarländische Wahlen hätten etwas Joviales im Vergleich zum Anblick dieser, aus Drachenzähnen gezugten, eisernen Män- ner, die ohne Anlaß und ohne Unterlaß ihre Mitbürger Spitzbuben schel- ten und sich wie Spitzbuben verhielten und es zum Theil sind. Mit erschienen sie von einer anfeindenden Geisteskrankheit ergriffen, von einem tobthichtigen Nihilismus, ähnlich wie vor der Reformation der Weidstanz\*\*) epidemisch auftrat.

\*) Gleich nach Schluß des Wahlaetes waren die Jungjächler über das Ergeb- niß im Zweifel, während wir für uns eine Majorität von circa 20 Stimmen rechne- ten. Erst am nächsten Tage bekundeten sie den Sieg mit 80 — 100 Stimmen.

\*\*) Wollte Herr Bacon damit die bei dieser Verhandlung beständigen Missfich- ten von Mißhandlung schützen, so sei ihm für die Pflichterfüllung öffentliche Anerkennung davon gebracht.

\*) Im Jahre 1374 zogen ganze Scharen solcher wahnwüthiger Tömer, das Kreuz und eine Misthaube voran, in Aachen ein und tanzten unter sinnlosem Ge- schrei; in Metz erfüllten an einem Tage 1100 Tömer die Straßen, die Hälfte St. Weiß anführend. Auf die Tarantellen folgten im 15. und 16. Jahrhundert die Besessenen, die sich selbst zu den Hexenprocessen stellten und sich der Zauberei und des Umgangs mit dem Teufel anlagten. Man kann Geschehenes noch einmal erleben.

Klingt nicht die Jhnen mitgetheilte Proclamation des jungjächlichen Comités ganz wie der Monolog eines Irnsinnigen? Und die Partei hat ihn mit dem Feuer der Kaiseret aufgenommen, den Kampf gegen Religion und gegen Wissenschaft zugleich! Wie reimt sich das? Man kann nicht nicht zu leugnende Gemüthsveränderung selbst physisch in den Jügen der der Besessenen beobachten. Da freut sich keine heitere freie Menschenseele; Blick lauert, brüder Zerdrückung, schließt Gift aus egypischer Finsterniß heraus. In dieser grausigen Umgebung, aus der Schillers Taucher den goldenen Becher schwerlich auch nur einmal zurückgebracht hätte, erquickte mich eine Gruppe somnambulisch sich unterhaltender Banern, in der Einer für Viele sich dahin äußerte: „Jetzt sollen auch wir einmal leben. Wir wollen auch Kipfel und Kaffee zum Frühstück essen!“ Ich hätte die verhältnismäßig schöne Seele verhältnismäßig küßen mögen wegen dieser idyllischen Vorstellung von der hochwichtigen sozialen Bedeutung einer jung- jächlichen Communität. Ich glaube, der bescheidene Sozial-Gourmand würde mit seinem Schwarzbrot und den Altjächler noch zufrieden sein, wenn er eine Ahnung von der unerbitlichen Noth des englischen Arbeiters hätte, der sich von Kindesbeinen an unter dem Druck des freien „Con- currenten-Gesetzes“ krummt, wie ein Wurm unter dem Steine und zuletzt die Brandfackel in die Kohlengrube wirft, die die Wiege seines Lebens und seines Glendes ist.

Gegen Ablauf der Wahlzeit raffelten die Wagen und Kutschen im- mer häufiger durch die Straßen, um hier einen Säumigen, dort einen Kranken, Rahmen oder Krüppel zur Urne zu holen.

Um 7 Uhr wurde die Wahl geschlossen und wurden die Blech-Urnen wohl versiegelt beim Wahlleiter, Herrn Stuhlrichter Roth, deponirt.

An diesem Abend hofften noch beide Parteien den Sieg und sürch- teten die Niederlage. Denn von den Romanen hatte die Hälfte heher, die Hälfte dorthin gestimmt, bei den Städtern glich sich die Zahl der Ueberläufer — wie man glaubte — aus; in die Reihe der altjächlichen Ueberläufer festen die Altjächler nicht den geringsten Zweifel, und hatten deren Stimme bei der Notizung ohne weiters als altjächlich angenommen.

Sonntag den 17. behaupteten die Jungjächler plötzlich mit auffal- lender Bestimmtheit, sie hätten eine Majorität von 80—100 Stimmen. Die Baiergässer und Schaaßgässer Parteigenossen hätten uns betrogen, eingeschüchert dadurch, daß der englische Ingenieur Thurnfeld seinen Ar- beiteern befohlen hätte, jungjächlich zu stimmen und auch von den Städ- tern hätten Leute, welche sich offen für Altjächler erklärten, die nachgebil- deten jungjächlichen Stimmen abgegeben. So will ich denn, um nicht das Aeußerste, das Größten der Urnen annehmen zu müssen, den Glau- ben an die Offenheit, Treue, die politische Charakterfestigkeit und Unbe- fähigkeit des Volkes für alle Klassen fahren lassen. Wenn die Baier- gässer bei der Communitätswahl an die Ziegenweide am gelben Berge, die Schaaßgässer an billiges Holz, die Städter an den Erwerb von Rem- tern oder an Freiheit von polizeilichen Beschränkungen im Gewerbetrieb denken, wenn man von den Drohungen eines Arbeitgebers, wie Thurnfeld, von den Injulten einer ungebildeten Menge, von der groben Willkür eines Wahlleiters sich einschüchtern läßt: so schäme ich mich für jeden Augen- blick, den ich für das Volk und seine Unabhängigkeit geschwört habe; dann verdient es nur die Verachtung des Slavenhändlers.

Aber gleichviel, ob die Jungjächler ihre Herrschaft durch Betrug oder Erpressung erworben, so viel ist sicher, daß wir seit dieser Wahl unter dem Terrorismus theils krankhaft sanatischer, theils bezahlter Massen stehen. Dieser Terrorismus wird die Justiz beugen, die Verwaltung beherrschen, manchen Fischer im Trüben dreden, die Sicherheit des Eigenthums und der Person gefährden und den besonnenen Bürger von der Wahlurne fernhalten.

Ich weiß noch nicht ob die Altjächler protestiren werden. Gewiß würden sie bei einer Neuwahl entweder bescheiden unterliegen oder, wollten sie ihre ganzen und halben Parteigenossen mit gleicher Energie encouragi- ren, so würde sich der Wahlkampf in einen Bürgerkrieg verwandeln.

### Offener Sprechsaal.\*)

Letzte Abfertigung des Karlsburger Landes-Standalmanagers.

„Tu l'as voulu George Dandin!“ — „Qui tangit piecem inquinabit ea.“ —

Löbliche Redaction!

Abraham Friedmann aus Karlsburg, der nach den Fleischstöpseln des alten Absolutismus Eppens schmachtende „bemitleidenswerthe Kranke“ hat wieder einmal (in Nr. 167 d. Bl.) eine seiner famosen Episteln losgelassen, in der er, seinem Charakter entsprechend, öffentlich seine intime Vertraut- heit mit der „Rechtlichkeit, Unversöhnlichkeit und Insuperbienz und den verstocktesten Sünden, die in unterirdischen Gefängnissen ihre Vergehungen abbüßen“ und belei- ihm ähnlichen Gelichter mehr, bereitwillig selber dokumentirt. In diesem jüngsten Rinde seiner lebenswürdigen Laune beschuldigt er mich, daß ich das Vorhandensein von Regierungs-Erlässen gelehrt (wo? vielleicht nur deren angeblichen Inhalt?) und daß — nach dem einstimmigen Urtheile von drei orthodoxen Rabbinen — ich, um Rabbiner zu sein und rabbinis- che Functionen üben zu können, einer nochmaligen Prüfung mich zu un- terziehen hätte. Ich erkläre hiemit wiederholt diese Behauptungen zum Un- halbe habenden Schiffsstücke für eine böswillige Fälschung, begangen durch Abraham Friedmann.

Ich habe wohl verschiedene, darunter auch in Folge der Denunciatio- nen des Abraham Friedmann erlassene, aber nunmehr in Folge allerhöchst sanktionirter Gesetze und eines h. Ministerial-Erlasses (Z. 14, 299) außer Kraft getretene behördliche Intimate in Händen; aber keines jemals er- halten, das meine rabbinatamtliche Existenz an eine neuerliche Prüfung oder irgend welche Verbindung knüpft. Ich fordere vielmehr den Karls- burger Landes-Standalmanager auf, nebst den von ihm bezogenen Regierungs- Erlässen seine mit meinen Rabbinats-Diplomen zugleich — wenn er deren hat — dem kompetenten Schiedsgerichte vorzulegen, und wenn die seinigen nur halb so gut und von halb so berühmten Autoritäten aufgestellt sind wie die meinigen: dann will ich seine, vom hohen Cultusministerium zur Begutachtung herabgelangte Pensionsbettel mit meinem Votum unter- stützen, ja ich will ihn sogar beim nächsten Kongresse zum wirklichen Lan- desrabbiner — über ein russisches Dorf vorschlagen.

Abraham Friedmann will die öffentliche Meinung dupiren, ihr Sand in die Augen streuen. Er will der Welt glauben machen, daß er jemals rechtlich, das heißt vom Lande gewählt, honorirter oder anerkannter Lan- desrabbiner gewesen oder gar heute noch wäre; er fälscht den Inhalt eines Subernal-Erlasses und verschweigt aus Hinterlist die von Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät sanktionirten Gesetze, nach welchen (Organis.-Stat. §. 43 und 44.) sowohl der von ihm gefälschte Akt der gubernatorischen Rabbinatsprüfung, sowie überhaupt jede fernere Einmischung der weltlichen Be- hörden in unsere innere religiöse Angelegenheiten auf gehoben und alle Rabbinen — nach den Prinzipien unseres Religionsgesetzes — gleich- berechtigt sind, was sie von jeher überall und auch in Siebenbürgen de jure immer waren.

Ich behauere den bemitleidenswerthen Gesundheitszustand des Karls- burger Epistelfabrikanten; und wenn die Redaction eines Pester Blattes („Magyar Zs.“ 1868 Nr. 7) an ihn die Aufforderung richtet, „daß er

\*) Für die unter dieser Rubrik folgenden Anssätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

sich mittelst ärztlicher Dokumente darüber ausweisen möge, ob er wohl ge- genwärtig nicht mehr värrisch sei, nachdem uns noch fortwährend glaub- würdige Daten zugehen, die von seiner analogen Narbeit zeugen“ — so bin ich mit ihr keinesfalls derselben Meinung, als ob er jenen „Seelen- zustand“ bloß simulirt hätte, um dem strafenden Arme der Justiz zu ent- gehen; im Gegentheil, ich glaube aufrichtig und vom Herzen sowohl an seinen früheren als an seinen gegenwärtigen „bemitleidenswerthen See- lenzustand“ — letztern wohl revidirt dadurch: daß meine Wenigkeit als Gegenstand der allgemeinsten Achtung, er — der allgemeinen Verach- tung; ich von den bedeutendsten Distrikten des Landes zum Kongreßdeput- irten und von den Vertretern seiner eigenen Gemeinde im Vereine mit den übrigen Distrikts-Repäsentanten: zum Schulen-Inspektor und Präsi- dialmitglied des 26. Gemeindeg-Distriktes und noch in jüngster Zeit zum Mitgliede des hiesigen städtischen und Komitatsrathes gewählt — und er, die verküppelte Landesrabbinats-Deputirte, als Null überall übergegangen wurde — Ursachen, die wohl auf seine schon von früher her ange- griffenen Gehirnnerven die bedauernde Wirkung hervorbringen ge- eignet waren.

Selbst seine Orthographie zeugt von dem krankhaften Zustande, in welchem er sich befindet; denn dreimal erwähnt er in seinem neuesten Pam- phlete meiner „Erwidernng!“ — Durch dieses dreimal hintereinander begangene Aentat an die deutsche Rechtschreibung hat er aber — frei- lich wider seinen Willen und darum nicht mit Widerwillen — einer Wahr- heit zum Ausdruck verholfen: daß nämlich seine standalöse Sprachforde- rungen allgemein „angewidert“ haben.

Wer die Navotte hat, sich Landesrabbiner tituliren und dabei als Kasperl mit der Narrenkappe auf dem Haupte durch schwarzgedruckte öffent- liche Kapriolen lallen zu wollen, der sollte doch mindestens äußerlich die Anstands-Toilette eines orthographisch und grammatikalisch richtigen Aus- drucks zu Hause oder bei dem gedungenen Schreiber nicht vergessen!

Abraham Friedmann flunkert auch von Zeitungen und hohen Ge- richten und hohen Behörden. — Die schönen Tage der Rabbinatsjustiz sind ach! zu Ende; den Rechtsneg aber stärkter kein christliches Gewissen. Ich meinerseits werde mich freudig hüten, gegen einen Menschen den Prozeß einzuleiten, der im Nothfalle über seinen „bemitleidenswerthen Seelen- zustand“ — sogar durch das Zeugniß eines unsehlbaren Bischofs — sich ausweisen kann. (Zu lesen in der Neuzzeit 1867, Nr. 2, in den Händen der löbl. Redaction d. Bl. befindlich.)

Nebrigens soll seine Drohung bei mir, wenigstens nach einer andern Richtung hin, nicht ganz auf unfruchtbaren Boden gefallen sein; denn in dieser immer heißer werdenden Sachregeit kann in einem Lande, wo die Maulkörbe leider noch nicht eingeführt sind, Vorsicht und Wachsamkeit keinesfalls schaden.

Geehrten Sie, geehrte Redaction, den Ausdruck meiner ausgezeich- neten Hochachtung nebst der Versicherung, daß der Eiferigkeit, dessen Spa- rakter und Ruf nie von einem Hauche getrübt wurde, nur mit unglücklicher Anstrengung den moralischen Ekel überwinden konnte, gegenüber der Fies- gelhaftigkeit eines bei allen Israeliten des Landes und auch beim hohen Kultusministerium zur Uechnung gefamten Individuums, zur Wahrung der jedem Rabbiner bei seiner Gemeinde notwendigen Achtung, dem Orange der Nothwehr eine Folge zu geben; — denn „wer Weh beührt, beuhdet sich damit.“ —

Jogataich, 21. Juli 1870. Dr. Josef Cohné, Stadt- und Distrikts-Rabbiner, Schulen- Inspektor zc.

Eingefendet.

Aus Anlaß vorgekommener Fälle finde ich mich bewogen, öffentlich bekannt zu geben, daß keine auf meinen Namen was immer sagende Schuld gezahlt, oder Rechnung berichtigt wird.

Josef Spanek, Bierereibesitzer.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Dienstag den 26. Juli: Der Schneider als Naturdichter. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Friedrich Kaiser.

Die unglückliche Revalesciere. — Das Elend, die Täuschung die endlosen Ausgaben für wirkungsloses Mediciniren sind glücklich durch den Gebrauch der Revalesciere von Dr. Barry's befristigt. Hinfür wird Niemand mehr die heil- bringende Wirkung von Dr. Barry's Revalesciere bezweifeln, seit wir den tau- sendten von Lohprüchen von Ärzten und Laien heute die dankbare Segnung und die glückliche Kur seiner Heiligkeit des Papstes bezeugen können, nach zwanzigjährigem fruchtlosem Mediciniren. Rom, den 21. Juli 1866. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Arzneien, womit man ihn zu heilen beprobte, enthält und von der vorzüglichsten Revalesciere Dr. Barry, welche er- staunend günstig auf ihn gewirkt, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man ver- sichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette de Midi.) Bei zahlreichen Beispielen war das Leiden von sehr langer Dauer gewesen, von drei bis zu sechzig Jahren hinauf und unter die hervorragendsten der- selben gehören: Unverdaulichkeit, Verstopfung, gestörte Functionen, Verhärtungen, scharfe Stühle, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Sodbrennen, Diarrhoe, Herzarbeit der Nerven, Affectionen der Leber, Galle und Nieren, Blähungen, Herzklopfen, ner- vöse Kopfschmerzen, Taubheit, Ringen in Kopf und Ohren, Schwindel, Schmerzen zwischen den Schultern und in fast allen Theilen des Körpers, chronische Entzündungen und Magenaffectionen, Anschläge auf der Haut, Fieber, Stropheln, Armuth an Blut, Augen- und Luftröhren-Schwäche, Wasserleucht, Gicht, Influenza, Grippe, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Niederschlagenheit, Epilepsie, allgemeine Schwäche, Lähmung, Husten, Asthma, Spinnen der Brust, Plethora, Lumbago, Schlaflosigkeit, Abneigung gegen Gesellschaft, Unfähigkeit zum Studiren, Depressionen, Gedächtnisschwäche, Aufsteigen des Blutes zum Kopfe, Erstickung, Melancholie, grundlose Furcht, Unentschlossenheit, Mühseligkeit, u. s. w. — 65,000 Certificat, worunter eines Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plunow, der Markgräfin de Wéghan, der Gräfin Casselmann, der Doctoren Wurzer, Stein, Angelfein, Thorland, Ure, Harvey, zc. zc., moon Copie gratis und portofrei auf Verlangen.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchsan- weisung von 1/2 Pfd. fl. 1. 50., 1 Pfd. fl. 2. 50., 2 Pfd. fl. 4. 50., 5 Pfd. fl. 10., 12 Pfd. fl. 20., 24 Pfd. fl. 35 verlanft. — Auch Revalesciere Chocolates in Pa- ceten für 12 Tassen fl. 1. 50. — Zu beziehen durch Dr. Barry & Co., in Berlin, 178. Friedrichstr.; Feliz S. Sarotti in Berlin, 191. Friedrichstr., J. C. F. Neumann & Sohn, 51. Taubenstr., Emil Karig, 94. Leipzigerstr., J. F. Schwarzlose Söhne, 30. Markgrafstr.; Barry & Co. in Wien, Goldschmidg. 8.; in Frankfurt a. M. 10. Hofmarkt; Henry Körs & Co. in Hamburg, 41. Katharinenstraße; in Posen bei Elsner; in Leipzig bei Theodor Pfligmann, Hoflieferant; in Breslau bei Schwarz; in Pörs- dam bei Schwarzlose; in Pest J. v. Török; in Prag durch J. Fürst; in Preßburg durch Feliz Biztory und in Klagenfurt durch B. Birnbacher; in Klausenburg bei J. Kronstädter und in allen Städten bei Droguen-, Deli- catessen- und Spezereihändlern.

3.

ten A. I. N. zu er- seine heit b.

Belegun- rüfung — das St- Semest- der zu dlich s- erstein- Handel der W- neßtere- ner 30- nachträ-

Profess- an ber- rüfung- guß d- Defekt- Schach-

Telegr. Wiener Cours vom 25. Juli 1870.

5% Metalliques	50.50	Ungar. Grundentlastungsboll.	66. —
5% National-Anlehen (Silber)	59.70	Lenzsd.	—
1868er Staats-Anlehen	85.50	Siebenb.	—
Bankactien	64. —	Kroat.-Slab.	—
Obertalien	206. —	Silber	132.50
London	131. —	R. I. Wilm.-Dulaten	6.25
		Napoleonobor.	10.87
Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 23. Juli)	150. —		
Prioritäts-Obligationen	152. —		
Dsbahn (80 fl.)	80. —		
	81. —		
	72. —		
Dsbahn 300 fl.)	73. —		
	76.50		
	77.50		

Hiezu eine Beilage.



### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, jetzt: Kouisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 31-152

## Wichtig für alle unsere Leser!

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die k. k. Hof- = Leinwand- = Wäsche- = Fabrik

**E. FOGL, Wien,**



Kärntnerstraße Nr. 27,

Gekrönte der Himmelfahrtgasse „Zum Erzherzog Carl“,

nicht nur die erste größte und solideste Fabrik ist, sondern auch, daß durch eigene Erzeugung durch die Massen-Produktion und außerordentlichen Arbeitseffizienz für die P. T. Provinzialländer die einzige Fabrik ist, welche für die laut nachstehenden festgesetzten Preisverhältnisse jede Garantie bietet, daß alle nachstehenden Waren anstandslos retourniren können werden, und daß eine einfache briefliche Bestellung (bei Herrenhemden wird durch ein Papierstreifen um Angabe des Halsumfangs gegeben) genügt, um überallhin, gegen Bahn oder Postnachnahme oder Geldüberweisung, ganze Ausstattungen, oder bloß einzelne Leinwand- oder Wäscheartikel unter strengster Garantie-Zusicherung zugehen zu können. Indem noch den langjährigen Kunden für das gewiß gerechtfertigte Vertrauen von der Fabrik der beste Dank ausgesprochen wird, empfehlen wir nachstehenden Preisverhältnisse ihrer Aufmerksamkeit:

**Rumburger Herrenhemden** (Halsumfang ist angegeben) à fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6, fl. 8 bis fl. 10 die allerbesten. (Brieflich auch angeben, ob mit Ärmeln.)  
**Belgische Damenhemden** glatt à fl. 2, fl. 2.50, gang neue Formen mit Stückeren à fl. 3, fl. 3.50, fl. 4, fl. 5, sowie auch allerfeinste mit Stückeren, auch Spitzen, à fl. 6, fl. 8 bis fl. 10.  
**Leinen- Leinen-Unterhosen** à fl. 1, fl. 1.50, fl. 2, 2 1/2, bis fl. 3.

**Damenhosen** aus Leinen, Percat, Varchent à fl. 2, 2.50 bis fl. 3, mit Stückeren.  
**Weiße und farbige Strümpfe** (schöner als Leinen) à fl. 2, 3 bis fl. 4. (Ballhemden, Luxus, n. 8 bis fl. 10.)  
**Damen-Corsets** aus Percat à fl. 2, fl. 3, mit Stückeren à fl. 4, 5, 6 bis fl. 8.  
**Damen-Unterröcke** à fl. 4, fl. 5, fl. 6, fl. 8 bis fl. 10 (Nouveautés), auch aus farbiger Wolle, gestricke, für den Winter.  
**Flanellhemden, Winterleibel, gepelzte Unterhosen** à fl. 3, 4, 5.  
**1 Duzend Rumburger Leinen-Taschentücher** à fl. 1.50, fl. 2; größere à fl. 2.50, 3.50, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10, Zwirnbatist-Taschentücher fl. 5, 6, 8, 10, 12, außerordentlich schön.  
**1 Tischgarnitur für 6 Personen** (1 Tischuch u. 6 Servietten) fl. 5, 6, 8 bis fl. 12; für 12 Personen kostet es das Doppelte.  
**1 Duzend Fanzsocken oder Damenstrümpfe** à fl. 4, 6, 7, 8, 10 bis fl. 12.  
**1 Stück 30elliges fertiges Bettzeug** à fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12, angezeichnet gut.  
**1 Duzend Handtücher in Zwirnbatist** à fl. 6, 7, 8, 9 bis fl. 10.  
**30 Ellen Handgarn-Leinwand** zu fl. 8, 9.50, 11, 13, 15 bis fl. 18 die schönste.  
**1 Stück 1/2, 30ellige Rumburger Leinwand** à fl. 14, 16, 18, 22 bis fl. 25. Jedem auf das Beste empfohlen.

**Damenmieder** (Tailen-Umfang angegeben). Pariser Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: fl. 3, 4, 6, 8 bis fl. 10 die elegantesten.  
**38- bis 42ellige Creas- oder Wirthschafts-Leinwand** fl. 14, 16, 18, 20, 22 bis fl. 24 die schönste, sehr zu empfehlen.  
**Rumburger oder Holländer Weben**, 50 bis 54 Ellen, anerkannt unvergleichlich gut und ausgezeichnet, zu fl. 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 80 bis fl. 100.

**Kunden per fl. 50 erhalten eine Cademir-Decke gratis.**  
Bestellungs-Briefe bitten man zu adressiren: **E. FOGL, k. k. Hof-lieferant, Kärntnerstraße 27, Wien.**

### Die Apotheke

„Zum schwarzen Bären“ in Broos ist wegen Familienrückichten aus freier Hand zu verkaufen. — Hierauf Reflectirende wollen sich an den Eigentümer Friedr. Alb. v. Steinburg daselbst wenden. 3-5

### Möbel

im wohlbekannten „Möbel-Bazar“, Pest, alte Postgasse Nr. 8. Billigste Preise mit Garantie.

- 1 Paar 1thürige Schiffschiffe von fl. 45-60.
- 1 " " " " fl. 50, 55, 60-73.
- 1 " " " " f. gestochen, fl. 80, 100-120.
- 1 " Betten von fl. 30, 36, 40, 45-50.
- 1 " " " " fein gestochen, von fl. 70, 75, 80-120.
- 1 Stück 1thüriger Waschkästen von fl. 15-17.
- 1 " " " " fl. 20, 24, 30-40.
- 1 " Nachtkästl von fl. 7, 9, 12, 15-30.
- 1 Auszugstisch, rund, franz., für 12 Pers. fl. 20.
- 1 " " " " 16 " fl. 25.
- 1 " " " " 24 " fl. 35-45.
- 1 Salontisch von fl. 15, 20, 24-40.
- 1 Kanapésch von fl. 8, 10, 12, 15-20.
- 1 Schreibtisch von fl. 15, 20, 25-80.
- 1 Rohrstuhl aller Art von fl. 2, 2 1/2, 3-5 1/2.

### Sitzmöbel.

- 1 Garnitur: 1 Kanapé, 6 Sessel von Rips fl. 65-80.
  - 1 " " " " 2 Fauteuils von Rips fl. 105-120.
  - 1 " " " " 1 Kanapé, 4 Chiffons, 2 Fauteuils von Rips von fl. 155-180.
- In Gebeln und Seide 40 fl. theurer.
- 1 Bordur-Garnitur fl. 250.
  - 1 Divan, Gradl, Leder oder Rips, von fl. 17, 24, fl. 30, 40, 45.
  - 1 Ottoman, Rips oder Gebeln, von fl. 50-70.
  - 1 Vermeuse, " " " " fl. 50-70.

Außer obbezeichneten Stücken alle zu Einrichtungen nötigen Effeten in großen Massen vorräthig. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Angabe und Nachnahme effectuirt. Pack. billigt berechnet. 5-6 **A. V. Oppodi & C. Ellenberger.**

## Als billigste Quelle

für **Vergolderwaaren: Spiegel, Leuchter, Bilder,** sowie alle in dieses Fach schlagende Artikel empfiehlt sich das

## Vergolderwaaren-Fabrikslager

von **J. Einsiedl, Wien, Margarethengasse 5.** Wiederverkäufer Rabatt. 4-6

Das in Oesterreich älteste im besten Renommee stehende **l. o. Annoncen-Bureau** des **A. Oppelik, Wien, Wollzeile 22** (1858 gegründet) empfiehlt sich zur Übernahme von Annoncen und Rechnen in alle Journale der Welt. Durch den zahlreichen, von Jahr zu Jahr sich steigenden Zuspruch, dessen sich obige Firma erfreut, und den hiedurch bewirkten starken Verkehr ist dieselbe in der Lage, den P. T. Inserenten **größtmögliche Vorteile** bieten zu können. Der allerseits als solid und ehrenhaft anerkannte Ruf dieses Hauses erhöht dasselbe jeder weiteren Anpreisung.

Neuester Universal-Briefsteller mit dem österreich-ungarischen Staats-Gesetz, den jüngsten  
**Im Verlage von Albert A. Wenedikt in WIEN,**  
Kobrowitz-Platz, Bürgerhospital  
ist jeden ersehen:  
**Grundgrube aller schriftlichen Aufsätze**  
für das bürgerliche Leben.  
**Ein unentbehrlicher Haus- und Volks-Briefsteller.**  
Musterammlung von Glückwünschen, Benachrichtigungen, Beschwörungen, Dankfugungen, Trost-, Erinnerung- und Mahn-, Belohnungs-, Entschuldigungs-, Handels-, Liebes- und anderen Briefen; ferner: Witt- und Heiratsgesuchen, Eingaben, Verträgen, Testamenten, Reuerien, Schuld- und Empfangscheinen, Zeugnissen, Rechnungen, Vollmachten, Anweisungen und Cessionen, Wechseln, Quittungen, öffentlichen Anzeigen und Grabschriften u. s. w. Durchaus practisch bearbeitet vom Geschäft-Agenten **E. A. Forchmer.** Zehnte vermehrte Auflage, 1870. Preis: brochirt nur 80 kr., per Post mit recom. Brief 1 fl. 20 kr., fest geb. 96 kr., mit Post 1 fl. 30 kr. Durch Postnachnahme wird Nichts versendet. **Selten hat ein Buch solche Verbreitung und Anerkennung gefunden.** 7-10  
practischen Buches sind bereits im Publicum verbreitet!

## Erprobte Balance-Waagen

(5 Jahre Garantie) zu jedem Gebrauche, Geschäfte und Zwecke verwendbar, auf der höchsten Stufe ihrer technisch-mechanischen Vollendung, unübertroffen in ihrer zierlichen Ausstattung, ihrer Genauigkeit, Ausdauer, Feinheit und practischen Verwendungsweise.

Tragkraft: 1, 2, 4, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pfd.  
Preis: 5, 6, 7 1/2, 12, 15, 18, 20, 22, 25, 27 1/2, 30 fl.

**Balance-Waage.** **Decimal-Waage.**

Schalen derselben, wegnembar, werden zu jedem Zwecke, Geschäfte und Gebrauche anpassend geliefert. Balance-Waagen markiren als Minimum sichtlich 1/2 Cth.

Geschmiedete, von der k. k. Zementirungsbehörde in Wien geprüfte und gelohnte **Decimalkaagen** viererlei Form (8 Jahre Garantie), unerreicht in ihrer Sicherheit, Genauigkeit und Dauerhaftigkeit.

Tragkraft: 1, 2, 3, 5, 10, Preis: fl. 15, 21, 25, 35, 45, Tragkraft: 15, 20, 25, 30, Preis: fl. 55, 70, 80, 90, Tragkraft: 40, 50 Ctr. Preis: fl. 100, 110.

Hierzu nöthige Gewichte äußerst billig.

**Viehwaagen** zur Abwaage von Ochsen, Schweinen, Schafen, Kälbern u. (10 Jahre Garantie). Tragkraft: 15, 20, 25, 30, 40 Ctr. Preis: fl. 100, 120, 150, 180, 200

ohne Geländer, aber mit nöthigen Gewichten. Mit Holzgeländer incl. Gewicht je Waage um 15 fl. höher; mit eisernem, aber einschließl. der Gewichte, je Waage um 50 fl. theurer.

**Brückenwaagen** zur Abwaage beladener Last- oder Frachtwagen und eines oder mehrerer Stüde Vieh: Tragkraft: 50, 60, 70, 80, 100, 120, 150, 200, 300 Ctr. Preis: fl. 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 750, 900.

Ferner alle anderen verkäuflichen Waagen und Gewichte. Illustrierte Preisverhältnisse gratis und franco. Bestellungen gegen Selbstensendung oder Nachnahme werden prompt ausgeführt.

## Waagen- und Gewichte-Fabrik und Brückenwaagen-Bauanstalt von L. Bugányi & Co. in Wien.

Niederlage: Stadt, Singerstraße No. 10 in Wien. 6-12

## Die erste ungarische Feuerlösch-Requisiten-Fabrik

des **Friedrich Seltenhofer in Oedenburg**

empfeht sich den P. T. Städten, Herrschaften, Gemeinden u. s. w. zur Lieferung der neuesten, verbesserten und vorzüglichsten Feuerlösch-Geräthe und Ausrüstungen von Feuerwehren. Die Fabrik hält es für ihre Pflicht, bei der Wichtigkeit der Sache auf ihr vorzügliches Fabrikat aufmerksam zu machen. Ferner macht die Fabrik alle P. T. Landwirthe auf ihre vorzüglichen **Brunnen** aufmerksam, welche sich auf dem Lande ihrer Einfachheit wegen und sozusagen fast gar keine Reparaturen bedürfend, als wahre Wohlthat erweisen.

Die Fabrik liefert auch **schöne und rein tönende Glocken** und hat in allen diesen ihren Arbeiten einen allgemeinen, anerkannten Ruf und besonders sind die verfertigten Glocken als vorzüglich bekannt.

Die Fabrik, welche das größte Vertrauen genießt, verspricht nur Ausgezeichnetes zu liefern. 4-4

*Wien kaufte*